Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 10 (1861)

Artikel: Auch eine Erinnerung an 1798

Autor: Stürler, Johann Rudolf von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruch eine Erinnerung an 1798.

Von Altrathsherr Johann Rudolf von Stürler. 1)

Unser Feldzug von 1798 zeigt drei Phasen, Ord= nung, Unordnung und Katastrophe. Sobald die Erste

Herr Johann Rudolf von Stürler stammt ab von Joh. Rud. von Stürler, Landvogt zu Köniz, und Elisabeth Mutach und ward geboren zu Köniz am 14. Juni 1771. Oberslieutenant der Artislerie im Jahre 1798 focht er gegen die Franzosen bei Frankrunnen; später Hauptmann, Major und Oberstslieutenant in der gleichen Wassengattung. 1803 zum Mitgliede

¹⁾ Herr Staatsschreiber Moriz von Stürler, stets bereit die vaterländischen Forscher durch Rath und That zu unterstüßen, hatte die Gefälligkeit, die im Kreise seiner Familienglieder und Freunde bisweilen wiederholte Erzählung seines Herrn Vaters bezüglich seiner Erlebnisse in den verhängnisvollen Tagen von 1798 in Schrift zu verfassen und dem Herausgeber für das Taschenbuch zur Benutung zu überlassen. Die Abfassung erfolgte vor einem Jahre, als der jetzt im 90. Jahre stehende, vereh= rungswürdige Greis sich noch eines treuen Gedächtnisses zu erfreuen hatte. Mit Vergnügen werden die Leser diese Rückerinnerung, welche verschiedene neue, charakteristische Einzelheiten enthält und eine sehr ansprechende Lebensepisode zum Gegenstande hat, ent= gegennehmen. Einige Personalangaben über den Versasser wer= den seinen Mitbürgern sicher willkommen sein.

der Zweiten weichen mußte, war die Dritte unvermeidlich. Diese hat aber weniger der Soldat als der Bürger und der Rathsherr verschuldet.

Bis gegen Ende Februar herrschte im Allgemeinen bei unserer Armee Ordnung und Vertrauen. Zwar fühlte man, daß während der langen Friedenszeit Einiges in Absgang gekommen, Anderes eingerostet, wieder Anderes von der neuen Kriegsweise überflügelt war. Zwar haben seither Berufene und Unberufene an den Offensiv= und Defensiv= Anstalten, an dem ganzen Kriegsplan unserer alten Regenten große Ausstellungen zu machen gefunden. Aber tragen diese auch all' den Verhältnissen, welche die damalige Situation

Bis 1812 war er Bestiger des Schlosses und der Schloßgüter zu Jegistorf. D. H.

des großen Nathes (Zunft Hindelbank) und zum Oberamtmanne von Burgdorf gewählt, resignirte er 1806 biese lettere Stelle. Dagegen wurde er 1808 zum Direktor der Zuchtanstalten ernannt und im folgenden Jahre ward ihm die Ehre zu Theil, Mitglied des kleinen Nathes zu werden. Nach der Auflösung der Media= tionsregierung gelangte er auf's Neue in den großen Rath, erhielt dann zuerst die Oberamtmannsstelle von Fraubrunnen (19. Dez. 1815), bis er zum zweiten Male zum Mitgliede bes kleinen Rathes gewählt wurde (11. Juni 1821), worauf man ihm auch die Mitgliedschaft des geheimen Nathes und das Präsidium des Kriegsrathes übertrug, welche Würde er bis zum Abtreten ber Regierung am 20. Oktober 1831 bekleidete. — Zudem war er einer der Gesandten Berns auf der Tagsatzung von Basel 1812, auf der Konferenz der alten Orte zu Luzern 1814 und auf der langen, benkwürdigen Tagsatzung von 1814 und 1815. Er, der 12 Jahre jüngere Altlandammann Sibler von Zug und Altkanzter Mouffon sind noch die einzigen noch lebenden Unterzeichner des Bundesvertrages von 1815. Ferner war Herr v. Stürler eidgenössischer Kommissär in Nid= walben 1815, 1818 und 1820, im Tessin 1820 und in Zug 1823, und sonst noch mit einer Menge untergeordneter Missionen betraut.

beherrscht, die gebührende Rechnung, und lassen sie ihr Urstheil nicht von vornherein durch den unglücklichen Aussgang bestechen? Wir zumal, die 1798 bereits im Mannessalter gestanden, und mit dabei gewesen, glauben sest, daß bis zum 1. März die nöthigen Bedingungen zu einem enersgischen und mit Gottes Hülfe erfolgreichen Widerstand existirt haben.

Der kampflose Verlust der Waadt steht damit weniger im Widerspruche, als es den Anschein hat. Konsöderationen von Staaten, deren Gebiet bloß zum Theile im Bunde begriffen und von diesem gewährleistet ist, sind keineswegs erst die superkluge Erfindung der Neuzeit. Unsere alte dreizehnörtige Eidgenossenschaft kannte davon auch schon etwas, da Bern sür die schöne Waadt die Bundespforte sich niemals hatte öffnen sehen. Kein Wunder daher, daß man überall in der Schweiz, selbst im deutschen Berngebiet, den Feind noch jenseits der eidgenössischen Grenze erblickte, als er bereits in Wislisdurg stand. Diese Grenze — die Bundessgrenze, war man dagegen mit Leib und Gut zu schirmen entschlossen und hätte es ohne die diabolische Diplomatie auch sicher gethan.

Dom 29. Januar bis zum erften März.

Mein Aufgebot erfolgte am 29. Januar. Ich war Oberslieutenant der Artilleriekompagnie Wagner von Landshut, aber nach der damaligen Einrichtung mit 14 Mann und zwei Vierpfündern dem ersten Bataillon des Regiments Zollikofen unter Oberst Karl von Wattenwyl von Loins zugetheilt. Sammelplat — Jegistorf, mein Wohnort. Von da, am 1. Februar, nach Frienisberg, wo wir bis zum 15. gleischen Monats blieben, dann nach Aarberg, und zuletzt in die

Schlachtlinie vor Nidau, mit der Bestimmung in der Nacht vom 1. auf den 2. März das französische Korps in Biel anzugreifen.

Wie bereits bemerkt, bis zu diesem Tage sah es bei ber Armee noch tröstlich aus, namentlich seit das unerwartete Erscheinen von 72 Offizieren, Mitgliedern des Großen Rathes, in der Versammlung vom 26. Februar dem schwachmüthigen hin und her Diplomatisieren der daheim gebliebenen Räthe ein Ziel gesetzt hatte. Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß Alles so stand, wie es von einer tüchtig geschulten und friegsgeübten Truppe verlangt werden kann. Sowohl im Marsch, im Verpflegungs: und im Bespannungswesen, als im Punkte der Ordnung und Disziplin gaben sich da und dort Mängel kund. Auch in die Leistungsfähigkeit des einen oder andern höhern Offiziers setzte man nicht allzu festes Vertrauen, wovon er indeß meist durch irgend eine alberne Handlung selbst Schuld war. Hier nur ein Beispiel, das mich lebhaft genug frappirt hat, um niemals aus meinem Gedächtnisse schwinden zu können.

Ein Divisionär hatte einen Stafetendienst eingerichtet; als er jedoch wahrgenommen, daß hiedurch die nicht unter den Wassen stehende Bevölkerung über Gebühr beunruhigt werde, durch einen Tagesbesehl bekannt machen lassen: wenn die Stasete einem Posten oder Dorfe im Schritte sich nahe, habe man sich in keiner Weise zu allarmieren, weil es sich dann bloß um eine untergeordnete Dienstsache handle; komme sie im Trabe daher, so sei das, was sie bringe, schon ernsterer Natur; reite sie gar Galopp, so dürse auf wirkliche Gefahr geschlossen werden. Nun kam eines Samstags ein Dragoner aus dem Hauptquartier im wildesten Hopp-Hopp von Posten zu Posten gesprengt. Jedermann glaubte der Feind sei ber reits sengend und raubend ins Land eingebrochen. Oberst ***

aber sandte lediglich scharfen Befehl, morgen Sonntags solle ja kein Soldat — die beliebte weiße Zipfelkappe zu tragen sich unterstehen! ²)

Dieser und anderer kleinen Auswüchse und Gebrechen ungeachtet durfte man, wenn die projektirte Offensive rasch und kräftig ergriffen wurde, von der Armee Tüchtiges, theil= weise Ausgezeichnetes erwarten.

Doch im Willen eines Höhern war es anders beschlossen. Am 1. März, Abends 6 Uhr, erhielt die auf der ganzen Linie wohlgemuth zum Kampfe sich rüstende Bernerarmee Gegenbefehl, und einige Stunden später wurde fie auf allen Punkten vom Feinde selbst angegriffen. Verblendete Räthe und Landesausschüsse hatten noch einmal am tükisch ausgeworfenen Unterhandlungsföder angebissen, in ihrer Einfalt nicht ahnend, welche Selbstzerstörung damit werde heraufbeschworen werden. "Verrath, Verrath," hieß es jett von Korps zu Korps, von Glied zu Glied, und die getäuschte Kampfbegier schlug plötlich bei den Einen in blinde Wuth, bei den Andern in dumpfe Niedergeschlagenheit um. Ich muß gestehen, wir Offiziere selbst murden mehr oder weniger von dem allgemeinen Arzwohn ergriffen. Aber das fatale Zusammentreffen des Schwerteinstedens auf unserer, des Schwertziehens auf feindlicher Seite, wirkte überwältigend!

²⁾ Das Gleiche und noch Mehreres dieser Art berichtet auch Artilleriehauptmann König in seiner Melation des Angriffs bei Lengnau u. s. w. 1798, S. 5, wobei er des noch lebenden so rüstigen 85jährigen Beteranen, Herrn Oberstlieutenants G. A. Benoit, damals einer der Divisionsadjutanten, mit voller Anserkennung gedenkt.

Dom zweiten bis zum vierten Marz.

Der 2. März versloß für mich in steter Abwehr nicht des Feindes, sondern des Freundes. Wir sahen von Nidau wie ein Theil unserer Infanterie am Berge gegenüber mit den Franzosen zuerst glücklich dann unglücklich socht. Mangel an richtiger und entschlossener Führung und wirre Unruhe, theilweise sogar Meuterei der Truppe verhinderten jede wirtsame Hüsseleistung. Mehr als einmal wollten hitzige Infanterie und Scharsschützen Offiziere die Artillerie zwingen, nach den in den Reben dei Vingelz einzeln sich herumschlagenden Franzosen zu seuern, von einem solchen blinden Pussen großen Erfolg erwartend. Wir hatten schwere Noth uns dieser Zudringlichkeit zu erwehren und mußten als Mitverräther gelten, weil wir mit unsern Stücken und unserer Munition nicht jedem tollen Einfalle eines Freundes zu Gevatter stehen wollten.

Gegen Abend kam General von Erlach selbst nach Nidau, entzog dem Oberst Groß das Kommando unseres Korps, berief an dasselbe den Oberst Manuel 3) und ließ es, da die Aar= und Zihllinie von den Franzosen sorcirt und Solothurn genommen war, eine Frontveränderung rückwärts aussühren, um in koncentrirter Position von Schüpfen, Buchsee, Wylhof, Seedorf bis zum Grauholze die Hauptstadt zu decken. Am dritten rückten wir mit unserm Bataillon in die neue Schlachtlinie bei Moosseedorf ein.

Aber du armes Bern, was war das für eine Schlacht= linie! Der muth= und zuchtlose Rückmarsch hatte im Dunkel der Nacht die letzten Bande des Eides und der Ehre gelöst und den Selbsterhaltungstrieb zu solcher Leidenschaft gestei=

³⁾ Vergl. Verner Taschenbuch 1858, S. 175. D. H. Berner Taschenbuch 1861.

gert, daß ganze Truppenkörper völlig auseinanderges gangen waren, oder eigenmächtig ganz andere als die ihnen angewiesenen Stellungen bezogen hatten. Und mit dem jeden Augenblick zur Nachahmung sich anschickenden Reste sollte einer kriegsgeübten Armee von 16000 Mann entgegengetreten werden!

Mein Kantonnement war Moosseedorf. Am solgenden Tage, Sonntags den 4. März, beritt General von Erlach mit seinem Stabe die neue Linie. Wir waren als Besitzer der Schlösser hindelbank und Jegistorf Nachbarn, und von Haus einander bekannt und befreundet. Als er mich im Hose des Seedorfguts nun gewahrte, hielt er an und winkte mir. Ich eilte hinzu; auf seinen Zügen lag ein Hauch von Wehmuth, den ich nie vergessen werde; er sagte mir, über sein Pferd sich biegend, halbleise: mon cher voisin, tout est perdu! Le gouvernement a abdiqué. La troupe est révoltée. J'y perdrai la vie, et ce qui me peine dien autrement — l'honneur. Adieu — adieu! Er schied und wir sahen uns nicht wieder.

Nach Mittag nämlich kam Botschaft aus der untern Gegend, die Franzosen seien in den Kanton eingebrochen, raubten, mordeten, sengten, wüsteten, spießten die Kinder und schleisten die Weiber blutend an Kärsten (sic) herum. Ze ungeheuerlicher ein Bericht lautete, desto allgemeiner und hartnäckiger war der Glaube, den er fand. Dem reichen Brandstoffe hatte dis jest bloß der Zünder gesehlt; nun da er (vielleicht von Frevlerhand) gereicht wurde, brach das Feuer plößlich aus. Fortgerissen von der Angst und Wuth dersenigen Mannschaft, welche aus den von den Franzosen zunächst bedrohten Quartieren der Aemter Fraubrunnen und Buchsee war, empörte sich das Bataillon von Watten= wyl in seiner Gesammtheit und zwang die Offiziere, wie

uns Artilleristen, dem Feinde bis an die Amtsgrenze ent= gegen zu gehen.

Gegen 5 Uhr Abends langten wir auf dem Krebsrain vor dem Dorfe Fraubrunnen an. Hier stießen wir auf die verbrüderten vier Kompagnien des zweiten Bataillons Zollikofen. An ihrer Spike stand anstatt des geordneten Chefs der Weibel Bendicht Niklaus von Zauggenried. Er war ein braver Mann, dem dieses Kommando wider seinen Willen von der Truppe aufgezwungen worden. Sobald er mich ansichtig wurde, — wir kannten einander — kam er auf mich zu und ersuchte mich um Rath, was er thun solle. Ich antwortete: "meldet dem General von Erlach, was vorzugefallen, stellt Euch zu seiner Verfügung und erwartet die "Besehle aus dem Hauptquartier." Es unterblieb, ohne Zweisel, weil er selbst die Macht dazu nicht mehr besaß.

Vom Krebsraine ging es nach einem neuen tumultuarisichen Auftritte weiter bis zur großen Linde außerhalb Fraubrunnen, wo der Weg nach Büren zum Hof von der Landstraße abschwenkt. Hier stießen wir auf die Bataillone 1 und 2 des Regiments Burgdorf und bezogen allesammt unter sunkelndem Sternenzelte unsere letzte Beiwacht.

Man nennt diese Dertlichkeit das "Taselseld" von der Tasel zum Gedächtnisse des Sieges über die Gugler (26. Dezember 1375), die wenige Schritte von der Linde an einer Säule aufgerichtet worden, im März 1797 aber mit dieser von selbst zusammengebrochen war, was das Bolk als ein Unglücksomen betrachtet hatte, und später natürlich auf den "Uebergang" bezog. Das Taselseld erstreckt sich links und rechts der Solothurnerstraße in bald größerer, bald geringerer Breite von der Griengrube, die ein Büchsenschußiensels sechalunen. Nach den seldherrlichen Kombinationen sollte

Fein Mann hier stehen; in Folge der Insurrektion rüsteten sich nun unser etwa 1500 auf diesem in der Front bescherschten, auf den Seiten leicht zu umgehenden, also sehr ungünstigen Punkte zum nahen Kampfe gegen eine zehnsache Uebermacht. Denn man schätzte Schauenburgs Armee — und die Folge hat gezeigt, daß man nicht übertrieben — auf 15—16,000 Mann.

Die Nacht war unruhig. Der größere Theil der Truppe mußte unterm Gewehr bleiben. Um die Feuer herum wurde theilweise gezecht und getobt. Wenige suchten die doch so nöthige Ruhe und Sammlung. Unter der großen Linde bedte eine Dede mich und den hauptmann von Graffen= ried vom Bataillon von Wattenwyl. Für ihn — die lette Rast hienieden; denn schon früh am Morgen, kaum 100-200 Schritte von da, auf der Landstraße, erhielt er vom Moose her eine Kugel in die rechte Seite, wurde von den Franzosen aufgehoben, verbunden und nach Solothurn zu den barm= herzigen Schwestern gebracht, hauchte jedoch schon in der folgenden Nacht sein Leben aus. Sein Schlafkamerad da= gegen sollte nicht nur in größerer Gefahr unversehrt bleiben, sondern 60 Jahre lang den Unglückstag, und somit fast alle seine damaligen Rampfgenossen überleben. So geben der Freunde Loose auseinander!

Der fünfte Mary.

Mit der Morgendämmerung, um 6 Uhr, brachen die Franzosen in dichter Plänklerkette aus dem Bischoffwald hervor und griffen gleichzeitig das erste Bataillon des Regiments Burgdorf unter Aidemajor Johann Jakob Dürig und das zweite Bataillon des Regiments Zollikofen unter Weibel Niklaus, die vom Oberst und Zeugwart von

Erlach zu unterst auf das Tafelseld beordert worden waren, an. Beide leisteten kernhaften Widerstand und trieben den Feind in den Wald zurück. Hier begegnete etwas, das in der neuern französischen Kriegsgeschichte wenig erhört ist; 30—40 der seindlichen Jäger verließen ihre Reihen und gaben Beichen, um zu den Unsrigen überzutreten. Da sie aber theilweise übel empfangen wurden, so benutzen sie, als das Slück uns den Rücken zu wenden begann, die Gelegenheit, sich wieder davon zu stehlen.

Schauenburg mit dem Hauptkorps war nämlich inzwischen herangerückt, und die Unsrigen wichen bis ungefähr in die Mitte des Feldes. hier gelang es wenigstens dem braven Dürig seine Leute noch einmal zu sammeln und zum Kampf zu bringen. Leider ward er aber bei diesem neuen Vorrücken verwundet und gefangen, worauf das Bataillon nicht mehr zusammenzuhalten war. Es warf sich mit dem gleichfalls fliehenden Bataillon Niklaus - er felbst war gefallen - auf die in Reserve stehenden Bataillone Burgdorf I (Thor= mann) und Zollikofen I (v. Wattenwyl) und brachte diese in Unordnung. Gleichwohl dauerte der Widerstand und Rampf noch auf mehrern Punkten, freilich ohne Erfolg fort. Erst als auf beiden Flanken Umgehungen erfolgten, und Die feindliche Artillerie uns tüchtig zu beschießen anfing, und das, wahrscheinlich wegen Mangels an Vollkugeln, mit unge= füllten Haubitgranaten, deren Sausen unsern Leuten gar zu unheimlich war, da wurde unter dem Rufe "sie schieße Pumi, sie schieße Pumi" die Flucht allgemein und unauf= haltbar.

Von meinen 14 Kanonieren, die bei der großen Linde ihre Schuldigkeit nach bestem Vermögen gethan, waren sieben todt oder verwundet. Mit dem Reste ward die Stellung unserer zwei Vierpfünder und eines dazu gekommenen Sechs=

pfünders versucht. Die Fuhrknechte hatten, dem tradistionellen Beispiele gemäß, Reißaus genommen. Wir spannsten uns also selbst an und zogen die Stücke fort, dem Dorse Fraubrunnen zu. Das Gleiche thaten die Kanoniere des Bataillons Burgdorf I (Thormann) unter ihrem Lieutenant Karl von Erlach⁴). Wie wir jedoch beiderseits die mehregenannte Griengrube am Gingange des Taselseldes erreichten, sahen wir uns bereits vom Moose her überslügelt. Um nun nicht mit den fünf Stücken in Feindeshand zu salselen, vernagelten wir dieselben und stürzten sie in die Grube. Wir selbst aber trennten uns unter der Abrede, einzeln durch Feld und Wald, uns zum Korps des Generals von Erlach im Grauholz durchzuschlagen.

Ich halte einen Augenblick inne, um ein paar Einzelzüge aus den eben bestandenen Gesechten nachzuholen, Licht= und Schattenbilder, die indeß zur Zeichnung des Soldaten von 1798 dienen und daher wohl ein Plätzchen finden mogen.

Dem Jakob Kohler von Zuzwyl, einer meiner Ka= noniere, der den Wischer führte, riß eine Ricochetkugel die zwei ersten Finger der rechten Hand weg. "Herr Jeses, jetz chan i nit meh sähe" war sein erster wehmuthvoller Ausrus. Doch bald den physischen und moralischen Schmerz bemeisternd, wand er sein Schnupstuch um die verstümmelte Hand, ergriff von Neuem den Wischer und suhr in seinem Dienste sort bis zum Abzuge. Seine Wunde heilte ohne böse Folge; aber da er zum Säen untauglich geworden, so wollte er auch nicht mehr bauern. Kohler ward ein gewerbiger und beliebter

⁴⁾ Herr Oberstlieutenant Karl von Erlach von Gerzenses ist außer Hrn. von Stürler der einzige noch lebende Offizier vom alten bernerschen Artillerieregiment.

Biehhändler, und ich konnte ihm später eine Pension auswirken, für die er selbst sich nicht hatte melden wollen.

Einer der Söhne des Sigrists Glauser von Jegistorf, Namens Niklaus, Soldat der Kompagnie Gruber, Bataillon von Wattenwyl, erhielt in meiner Nähe zwei Schüsse in den Unterleib und zeigte mir's an, ohne viel Wesens daraus zu machen, und entschlossen fortzukämpsen. Ich untersuchte die Wunde, sand sie schwer und gab Befehl ihn zum Arzte zu führen. In diesem Augenblicke erfolgte der Kückzug und bald die Flucht der Unsrigen. Nach 14 Tagen begegnete er mir in Jegistorf; ich erkundigte mich, wie es ihm, seit wir uns gesehen, ergangen, "I bi du halt mit den Angere hei, u ha "sider geng srische Anke usglah u Usschleg gmacht; jet isch "3'Loch zu u vo der Chrugle gspüren i nit meh viel; nume "we z'Wätter wott ändere, rütscht sie echli süre u hingere." Und diese Kugel oder diese Kugeln trug er im Leibe bis an seinen Tod.

Wie wir unsere Stücke eigenhändig zu retten suchten und bereits der Griengrube uns näherten, bemerkte ich am Rainsabhange gegen das Moos hinter einem großen Kirschbaume einen ältern Bauer, der seine Büchse auf dessen "Grippsleten" legend, nach den längs des Mooshages vordringenden Franzosen schoß und mehr als einen wegpürschte. Ich riesihm zu: "Nachbar, chömet ir jiß mit üs, süst werdet ir "gfange oder unglücklich." Er aber mit der größten Ruhe: "I will emel z'erst no es par Schütz thue, es schickt mer si "gar wohl;" suhr fort zu schießen und wurde ohne Zweisel niedergemacht; denn gesehen hat man ihn nie wieder.

Einer der stattlichsten Grenadiere nicht bloß des Regisments Zollikofen, sondern wohl der ganzen Armee war der Müller J. v. Buchsee, ein wahrer Goliath von Statur. Als wir noch in Nidau lagen, machten wir uns den Spaß,

ihn den Franzosen, die Biel besetzt hielten, so oft als möglich vorzusühren; zu dem Ende schossen wir Geld zusammen, und vermochten ihn damit alle Tage einige Stunden auf dem Posten der Scheußbrücke Wache zu stehen. "Matin, quels "hommes, ces Suisses," riesen die kleinen Französlein, die ihn von Ferne zu schauen kamen, und uns Alle für gleiche Gewaltskerle hielten. Auch ihm begegnete ich nach dem fünsten März. Auf meine Frage, wie es ihm bei Fraubrunnen ergangen, antwortete er mit großer Selbstzusriedenheit: "O "da syt ir no lang usem Feld uße gsi, so bin i scho gägen "hei zue; i mim Läbe ist es mir nit so ring gange z'springe "als selbisch!"

Ich kehre zum Momente der Trennung bei der Griensgrube zurück. Wir zwei Offiziere blieben beisammen. Ich kannte von Jugend auf hier überall Feld und Wald auf's Beste. Wir gehen also rasch neben der Schmiede vorbei durch's Schloßgut und wenden uns dem nahen Seilerholze zu. Dieses verlassen wir wieder an der südlichen Sche, um nach dem Pintenwalde bei Münchringen zu gelangen. Allein schon auf dem sogenannten Sprisberg bei Jegistorf holen uns 5 oder 6 französische Husaren, die uns von Weisem als Militärs erkannt, ein. Ohne abzusigen, greisen sie uns mit den Worten: sortez, citoyens, votre bourse, votre montre, etc. in die Taschen und leeren sie im Nu. Dann — auf die Frage, was man mit uns ansangen wolle: F..... le camp. Sie selbst aber sprengen weiter, um die gleiche Szene so oft als möglich zu wiederholen.

Reine 1000 Schritte von da war meine Wohnung, das Schloß Jegistorf. Ich wagte es natürlich nicht mich zu wenden, wohin die Beutelust schon Hunderte trieb. Kaum im Pintenwalde angekommen, hörten wir auch schon die Axtschläge, die bei mir Thüren und Fenster spalteten. Welches

Bild der Zerstörung wird mir entgegentreten, dachte ich, wenn ich wieder dahin komme! Inzwischen naheten sich einzelne Trupps Franzosen dem Pintenwalde, wahrscheinlich um dem Schlosse Hindelbank einen Besuch abzustatten.. Wir ließen uns tieser in's Dickicht hinein, und sie gingen vorüber, ohne unser gewahr zu werden. Dies wiederholte sich noch mehrmals. Endlich nach Mittag, als die Letten uns den Rücken gekehrt, eilten wir Mattstetten zu, wo uns Statthalter Desch i freundschaftlich aufnahm, den unglücklichen Ausgang des Gesechtes im Grauholz meldete und ein Nachtlager auf seiner Heubühne anbot. Ich nahm es an; von Erlach dagegen machte sich noch gleichen Abends auf den Weg nach Burgdorf zu seinem Vater, dem dortigen Schultheißen.

Die nächstfolgenden Tage.

Schon vor unserer Ankunft war Mattstetten von französischen Streisern besucht und geplündert worden. Von Zeit zu Zeit während des Abends bis in die Nacht kamen Nachschübe, die ein Gleiches thaten. Am Morgen des sechsten März früh traf Besehl ein, sosort alle Dorsmannschaft nach dem Grauholz zu schicken, um die dort Gesallenen zu beerdigen.

Ich schloß mich dem Zuge an, in der Hoffnung Gelegenscheit zu sinden, bis nach Bern zu gelangen, wo meine Fasmilie war. Allein wie wir dem Sandwirthshause uns nahesten, ließ sich von der Weghöhe herab eine Stimme vernehmen: "Dä wo die blaue Hose treit, soll z'rück; sie nämemener no geng." Diese freundschaftliche Warnung galt mir, der einzig noch seine Militärbeinkleider trug Ich kehrte also nach Mattstetten zurück und blieb allda noch bis zum solzgenden Tage, Mittwoch den 7. März. Die Straße war jest

frei; ich ließ mir Bauernkleider geben und gelangte unerkannt nach Bern, wo ich die Meinigen von großer Sorge befreite.

Nach einigen Tagen regte sich natürlich bas Verlangen, durch Augenschein mich zu überzeugen, wie zu Jegistorf im Schloß und Dorf am 5. März und seither gehaust wor= den. Unter dem Vorwand, Betten allda zu holen für unsere französische Einquartierung in Bern, verlangte und erhielt ich ohne Mühe eine militärische Begleitung. Bei'm hintritte in den Schloßhof fiel mir die wohlbekannte kleine Rutsche unseres ehrwürdigen Schultheißen Steiger in die Augen, ein sogenanntes Coupé zu zwei Hinterpläten und einem schmalen Vorderplate, von Kaffeefarbe mit vertikalen goldenen Streifen, auf Lederriemen ruhend. Diese boten mir einige französische Soldaten als die Kutsche unseres Generals zum Kaufe an. Auf meine Einwendung, dies könne nicht fein, weil der General keinen Wagen mit sich in's Feld ge= führt, antworteten sie: parbleu, nous y avons trouvé sæ décoration et le grand cordon blanc et noir! Damit fällt die Angabe, daß Schultheiß Steiger die wüthenden Soldaten zu Münsingen bei'm Aufreißen seines Rockes, bas Band des schwarzen Adlers habe sehen lassen, dahin 5); denn er hatte seine Rutsche mit Band und Stern schon mehrere Stunden zuvor bei der Schooshalde zurückgelassen. Sie blieb noch mehrere Tage im Schloßhofe und wurde zulett verkauft, an wen erinnere ich mich nicht.

Im Schlosse selbst fand ich einen französischen Kommandanten, den Obersten des 7. Husarenregiments, installirt. Schon die

⁵⁾ Zschoffe in seinen historischen Denkwürdigkeiten der helsvetischen Staatsumwälzung, Bd. III., 1805, S. 149, hat zuerst wohl dieses Umstandes Erwähnung gethan. Vergleiche übrigens Verner Taschenbuch 1856, S. 228.

erste Umschau zeigte, daß im Plündern und Verwüsten Maaß gehalten worden. Ich hatte es diesem Ehrenmanne zu ver= danken und — meinem Reller. Im Lettern befanden sich nämlich am 5. März nicht weniger als zwei ganze Weinerndten meines Rebgutes. Dahin wendete sich die erste Gier der mit Gewalt eingedrungenen Soldaten. Sie schossen in die Fässer und setzten dann kehrum den Mund an diese neumodigen Spund= löcher. Ganze Haufen konnten also getränkt werden. Inzwischen kam der Kommandant mit seiner Umgebung herbei und beschloß, da er leidend war, hier sein Quartier zu nehmen. Nun mili= tärische Räumung des Schlosses, in dessen obern Theilen man eben erst zu erbrechen und zu plündern begonnen. So ge= schah es, daß außer den Wein=, Speise=, Futter= und Getreide= vorräthen mir verhältnißmäßig wenig geraubt und noch weniger verwüstet wurde. So wie ich in's Zimmer des Kommandanten trat, sprang mir wohl genährt mein Hund entgegen. Meine Pferde hatte ein treuer Diener nach dem Emmenthal in Sicherheit gebracht. Meine Rühe aber fand ich alle im Stall, vom ganzen Dorfe auf dem Requisitions= wege gefüttert. Der Kommandant nämlich nahm seiner Wunden wegen Milchbäder. Nicht nur ward ich von ihm freundschaftlich aufgenommen, sondern er ließ mich auch un= gestört alles verborgene Silbergeschirr nebst Anderem hervor= holen und nach Bern nehmen.

Im Pfarrhause und bei den wohlhabenden Bauern war viel ärger gehaust und geraubt worden, freilich theilweise vom einheimischen Gesindel selbst. Wir hatten nun in Jegistorf lange Zeit Franzosen im Quartiere, aber ihr Beznehmen gab zu keinen Klagen mehr Anlaß. Im Gegentheile, sie legten es offenbar darauf an, Manches vergessen zu machen, was sie uns Leides zugefügt hatten. Sie hielten gute Ordnung, waren genügsam, gesellig, immer lustig, halfen

bei den Landarbeiten und hofirten dem Weibervolk mit Musik und Tanz. Daher schwand denn auch ziemlich rasch der Haß, von dem man Anfangs gegen diese "Unterdrücker" erfüllt war.

Zum Schlusse zwei kleine Plünderungsepisoden als Belege, wie aus den geringfügigsten Dingen die eine oder ans dere höhere Lehre bisweilen so scharf hervortritt, als aus irgend einem großen Ereignisse.

Unter den Gegenständen, die mir zu Jegistorf geraubt worden, vermißte ich ganz besonders eine Tabaksdose mit dem Bildnisse meiner Frau als Braut. Alle Nachforschungen, um in den Besit dieses intimen Werthstückes zurückzugelangen, blieben ohne Erfolg. Da erhielt ich eines Tages, im "Heuet," also im Juni, von Freund Benoit (später Rathschreiber und nachher Rathsherr) die Anzeige, man habe meine Dose in den händen eines französischen Offiziers gesehen, der schwer verwundet nach Bern gebracht worden sei, und wahrscheinlich nicht lange mehr am Leben bleiben werde. Ich ließ auf der Stelle satteln, ritt nach der Stadt und meldete mich bei dem fraglichen Offiziere, Namens Bigarré, ber mich im Bette empfing. Nach Eröffnung meines Unliegens ließ er sich seinen Militärrock reichen und langte aus demselben die Dose hervor: Je vous rends, citoyen, avec plaisir un objet que vous affectionnez à si juste titre. Vous y trouverez gravé un souvenir du capitaine Bigarré. Atteint d'une balle au lac d'Egeri (?), je suis tombé sur cette tabatière et l'ai fendue. Mais le portrait de votre femme est resté parfaitement intact. Und so fand ich es wirklich, als der Hauptmann sichtlich ergriffen von der unge= ahnten Einmischung, mir die Dose, die er über drei Monate lang unrechtmäßig besessen, zurückgab. 6)

⁶⁾ Nach dem Dictionnaire histor, et biogr, des généraux français par le chevalier de Cource!les (Paris 1821) hatte

Ein anderer verwandter Gegenstand, der mir genommen wurde, aber vom eigenen Leibe, bei unserer Gefangennahme auf dem Gyrisberg, war eine Meerschaumpfeife, an ber ich nach Rauchersitte sehr hing. Mit den Hohnworten "Ha quelle belle pipe, c'est bon pour moi" hatte ein Husar sie mir aus dem Busen gezogen und ohne Kompliment eingesteckt. Die Zeit ließ mich viel Verlorenes verschmerzen, nur den alten Freund Meerschaum nicht. Im Januar 1814 zog mein ältester Sohn, damals 17 Jahre alt, mit den preußischen Garden über den Rhein in's Franzosenland. Bei einem letten gegenseitigen Stelldichein in Basel, fragte er mich scherzend: "was soll ich dir, wenn's gut geht, aus "diesem Lande heimbringen?" ""Hör, antwortete ich im ""gleichen Tone, führt euch das Kriegsglück nach Paris, so ""zieh' dem ersten Franzosen, der dir dort mit einem Meer= ""schaume begegnet, diesen aus dem Munde und sag' ihm:

Bigarré folgende militärische Laufbahn: Auguste Julien Bigarré, Baron und Generallieutenant, geboren zu Belle Ile sur mer am 1. Januar 1775, diente zuerst in der Marine seit 1791, dann in der Landarmee; Ordonnanzoffizier des Generals Hoche 1795, Hauptmann in der 14. Halbbrigade de ligne 1798 zeichnete er sich am 2. März bei Solothurn aus; verwundet am Luzerner See am 7. Sept. und zwei Jahre später bei Hohen= linden; Major ber 14. Halbbrigade 1805; tritt in den Dienst von Neapel über und wird Adjutant des Königs Joseph 1806, Oberst 1807; geht mit Joseph nach Spanien; Brigadegeneral in Diesem Dienste und 1813 Generallieutenant; Divisionsgeneral in Frankreich 1814; verwundet zu Fère Champenoise; General= lieutenant und Kommandant des Departements Ile et Vilaine unter Ludwig XVIII.; in ben 100 Tagen Kommandant ber Mi= litärdivision schlägt er die Noyalisten des Morbihan; huldigt nach der Schlacht bei Waterloo wieder dem Könige Ludwig, wird aber außer Attivität gefett am 21. Juli 1815.

""citoyen, quelle belle pipe, c'est bon pour moi Und ""macht derselbe Miene auszubegehren, so verziß die galante ""Absertigung nicht: s...-moi le camp. Die übermüthigen ""Hähne müssen auch einmal lernen, wie süß das klingt!"" Der Scherz wurde zum vollen Ernste. Um 30. März 1814, als die preußischen Garden stürmend in Paris eindrangen, gedachte Rudolf meiner Worte, eignete sich in der angegebenen Weise den ersten Meerschaum, den er auf einem Franzosen ansichtig wurde, zu und überraschte mich damit bei seinem Besuche im Juni darauf. Ich aber habe auf diese Trophäe, die meinen Tisch nicht verläßt, die Worte graben lassen:

> Bergeltung. Fraubrunnen, 5. März 1798. Paris, 30. März 1814.